

Ein Patron setzt fast nur auf Frauen

ARBEITSMARKT 121 Frauen und 4 Männer: Der Basler Reedereichef René Mägli setzt fast nur auf weibliche Angestellte. Die seien einfach besser, findet er.

Ein Grossraumbüro in der Nähe des Basler Bahnhofs. Mitarbeiterinnen sitzen an Computern, ab und zu spricht eine in ihr Headset. Weit und breit ist kein Mann zu sehen. Dabei arbeiten die insgesamt 121 Frauen in einer Männerbranche, der Frachtschiffahrt. Sie organisieren und koordinieren Containerschiffe für die weltweit zweitgrösste Reederei, die Mediterranean Shipping Company, kurz MSC. Auf Platz eins steht die dänische Møller-Mærsk.

Verantwortlich für die Frauenübermacht ist MSC-Schweiz-Chef René Mägli (62). «Unsere Konkurrenz ist in der Regel gleich schnell und gleich günstig wie wir», erklärt er. «Abheben können wir uns, indem wir einen besseren Service liefern, freundlicher sind.» Frauen könnten das eher als Männer, ist er überzeugt. «Sie dienen der Sache.» Männer dagegen liessen ihre Kräfte gerne in Machtkämpfen verpuffen.

Geschäftserfolg gibt ihm recht

Mägli ist kein softer Frauenverteher, eher ein Patron alter Schule. Ihm geht es um den wirtschaftlichen Erfolg. «Teamarbeit und Kommunikation sind bei uns sehr wichtig», erklärt er. Der Reedereibetrieb sei auch häufig hektisch. «Man muss immer wieder neue Prioritäten setzen.» Frauen falle das leichter. «Sie kennen solche Situationen: Das Kind brüllt, der Mann kommt nach Hause, das Essen steht auf dem Herd.» Aus all diesen Gründen stelle er fast nur noch Mitarbeiterinnen ein. Das Resultat: «Wir konnten jährlich um rund 20 Prozent zulegen.»



Reederei-Chef René Mägli beschäftigt lieber Frauen als Männer.

Henry Muchenberger

Vorurteile widerlegt Mägli sofort. Ein Blick in die Schweizer Niederlassung von MSC zeigt: die Mitarbeiterinnen sind nicht alle jung und überdurchschnittlich hübsch. Die Gewerkschaft Unia hat dem Reedereichef auch attestiert, höhere Löhne zu zahlen als der Branchendurchschnitt. Er selbst betont: «Keiner der vier Männer bei uns erhält mehr Lohn als eine Frau in vergleichbarer Position.» Die wenigen Männer seien alle gewöhnliche Sachbearbeiter.

Kein «Zickenalarm»

Beim Stichwort «Zickenkrieg» winkt Mägli ab. Das habe er noch nie erlebt. Doch wie sehen es die Angestellten selbst? Finanzchefin Patrizia Di Geronimo (26) meint, sie fühle sich wohler als vorher in einem gemischtgeschlechtlichen Betrieb. «Damals

«Keiner der Männer bei uns erhält mehr Lohn als eine Frau in vergleichbarer Position.»

MCS-Chef René Mägli

musste ich mich als Frau in einer Führungsposition ständig beweisen.» Hier bei MSC in Basel gebe es zwar auch Konflikte, doch die seien schnell gelöst. «Frauen kommunizieren eben in derselben Sprache», erklärt sie. «Wenn es zu einer Auseinandersetzung kommt, verstehen sie sofort, was die andere meint und können das Problem nachvollziehen.» Patrizia Di Geronimo betont allerdings auch: Das harmonische Klima sei zu einem grossen Teil

Mägli's Gabe zu verdanken, Teams geschickt zusammenzustellen.

Nach einigem Suchen findet sich auch ein männlicher Angestellter. «Es riecht immer gut im Büro bei so vielen Frauen», sagt Cüneyt Meseli (37), der seit März 2012 hier arbeitet. Aber er müsse natürlich heute andere Witze erzählen als früher bei seinen Kollegen.

Setzt auf Vernunft statt Quote

Wenn die Frauen laut Mägli so gut sind, dann stellt sich die Frage, wieso sie sich im Geschäftsleben nicht stärker durchsetzen. «Die Männer lassen sie nicht vorankommen», ist der Reedereichef überzeugt. Er glaubt auch, dass es ein gesellschaftliches Umdenken braucht. «Kindertagesstätten müssten viel flexiblere Öffnungszeiten haben.» Viele

seiner Angestellten arbeiteten zwar Teilzeit, um Beruf und Familie zu vereinbaren. «Doch wer keine Verwandtschaft in der Nähe hat, für den wird es schwierig.» Die vielen Ausfälle wegen Mutterschaftsurlauben seien im Übrigen kein Problem für seinen Betrieb.

Trotz aller Frauenfreundlichkeit: Mägli ist strikt gegen Quoten. Die Frauen sollten in einem natürlichen Prozess immer mehr hohe Positionen erobern. «Die Männer müssen vernünftig sein und einsehen, dass sie nicht so viele Ressourcen verschenken können.» Dass mit ihm selbst ein Mann an der MSC-Spitze steht, findet der 62-Jährige nicht schlimm: «Ich kann mich ja nicht wegbeamen.» Seine Nachfolge dürfte aber höchstwahrscheinlich eine Frau antreten.

Mirjam Comtesse

QUOTE: JA ODER NEIN?

Gleichstellung Die Schweiz debattiert darüber, ob die Wirtschaftswelt eine Frauenquote benötigt. Einer der Auslöser ist die Stadt Bern, die beschlossen hat, 35 Prozent der städtischen

SERIE

Frauenquote

Kaderstellen mit Frauen zu besetzen. Dies ist der vierte Artikel einer mehrteiligen Serie zur Frage, ob und was Quoten allenfalls bringen. Dazu reden wir mit Exponenten aus der Wirtschaft und stellen unbequeme Fragen. Bisher erschienen sind: «Kinder bremsen Mamas Karriere», 28.11.; «Ich habe einige Opfer gebracht», 24.11.; «Immer mehr Frauen haben in Berner Firmen das Sagen», 23.11. mjc/ki

BUNDESVERWALTUNG

Anteil steigt In der Bundesverwaltung arbeiten immer mehr Frauen in Führungspositionen. Dies hält ein Bericht fest, den der Bundesrat gestern genehmigt hat. Insgesamt hat sich der Frauenanteil in der Bundesverwaltung von Ende 2007 bis Ende 2011 um 1,2 Prozentpunkte auf 42 Prozent erhöht. Im gleichen Zeitraum ist der Frauenanteil im mittleren Kader um 2,9 Prozentpunkte auf 27,8 Prozent angewachsen. Im höheren Kader ist der Frauenanteil um 3,7 Prozentpunkte auf 14,3 Prozent gestiegen. Damit stieg der Anteil im Kader überdurchschnittlich an. Dazu beigetragen habe die bessere Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben, teilt das Eidgenössische Personalamt mit. sda

ANZEIGE

Strategien erfolgreich umsetzen.
Menschen machen den Unterschied.

Besuchen Sie uns auf www.mercuriurval.com

Mercuri Urval